

Archivmagazin

Neues aus dem Stadtarchiv Pforzheim

Nr. 2021/3
Mitteilungen für die Mitglieder
Nr. 44/November 2021

Aus dem Inhalt:

Deutsch-amerika-
nische Familienge-
schichte Fahrner

The Fahrner letters

Telegrafan-
schluss für
Huchenfeld

Zimtstern-Rezepte





Grußwort des Vorsitzenden

Liebe Mitglieder des Fördervereins,

auch in diesem Herbst haben die Begleitscheinungen der Corona-Pandemie Auswirkungen auf die Arbeit unseres Vereins. So konnten wir die Mitgliederversammlung für das Jahr 2020 erst am 11. Oktober dieses Jahres nachholen. Wegen der fortdauernden Beschränkungen konnten wir nicht, wie es bisher üblich war, unsere Mitgliederversammlung mit einem öffentlichen historischen Vortrag verbinden. Auch konnten wir uns auf Grund der geltenden Regelungen nicht im Veranstaltungsraum des Stadtarchivs treffen, sondern mussten in den Gemeindesaal der Evangelischen Johannesgemeinde ausweichen.

Als Vorsitzender konnte ich in einem Bericht einen Rückblick auf ein noch „normales“ Jahr 2019 geben. Danach gab Thomas Dörflinger seinen Bericht als Schatzmeister ab. Die Kassenprüfung von Andrea Binz-Rudek und Matthias Stuhlinger ergab keine Beanstandungen, so dass die einstimmige Entlastung des Vorstandes für das Jahr 2019 durch die Versammlung erfolgte. Alle in Vereinen ehrenamtlich Engagierte wissen, dass gerade die Kassenführung eine wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe ist, für die oft nur schwer Mitglieder zu finden sind. Umso mehr gilt Thomas Dörflinger hier ein Wort des Dankes. Andrea Binz-Rudek und Matthias Stuhlinger erklärten sich dankenswerterweise zur Wiederwahl als Kassenprüfer bereit und wurden in ihrem Amt bestätigt.

Der Tod unseres langjährigen 2. Vorsitzenden Claus Kuge hatte 2019 eine schmerzliche Lücke im Vorstand des Fördervereins hinterlassen. Bedingt durch die Corona-Pandemie konnte erst jetzt diese Lücke geschlossen

werden. Mit Reinhard Kölmel wurde eine in der Pforzheimer Stadtgesellschaft bekannte Persönlichkeit als 2. Vorsitzender einstimmig nachgewählt. Er wird den meisten Mitgliedern für sein langjährig führendes Engagement im Kulturhaus Osterfeld als Vorsitzender des Amateurtheatervereins bekannt sein. Wir freuen uns sehr über seine Unterstützung.

Der Höhepunkt unserer Mitgliederversammlung war die einstimmige Wahl von Dr. Rolf Hönninger und Dr. Thomas Paeffgen zu Ehrenvorsitzenden des Fördervereins. Dr. Rolf Hönninger hat als Gründungsvorsitzender seit 2006 dem Verein sein Gepräge als Zusammenschluss von Bürgerinnen und Bürgern verliehen, die dem Archiv verbunden sind und sich damit besonders für die Förderung des historischen Bewusstseins unserer Stadt einsetzen. 2012 bis 2019 leitete dann Dr. Thomas





Paeffgen den Verein. Er setzte die Arbeit mit den Schwerpunkten bei der Verleihung des Georg-Simler- und des Eberhard-Gothein-Preises, den Exkursionen gemeinsam mit der Löblichen Singergesellschaft von 1501 Pforzheim oder den Montagabenden im Archiv erfolgreich fort. Beiden Persönlichkeiten gilt unser Dank für ihr herausragendes Engagement.

Lassen Sie mich noch einen hoffnungsvollen Ausblick auf das kommende Jahr mit vielen bereichernden Terminen und Veranstaltungen wagen. 2022 steht wieder die Verleihung des Georg-Simler-Preises an. Dieser Preis wird in Kooperation mit der Reuchlin-Gesellschaft und der Löblichen Singergesellschaft verliehen. Mit diesem Preis werden besondere stadtgeschichtliche Arbeiten von Schülerinnen und Schülern ausgezeichnet. Besonders

Förderverein für das Stadtarchiv Pforzheim e. V.

Kronprinzenstr. 28
75177 Pforzheim
Foerdereverein.Stadtarchiv@pforzheim.de
07231 39-1836

Bankverbindungen:

Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN DE68666500850007619197
BIC PZHSDE66XXX

Volksbank Pforzheim
IBAN DE65666900000003178470
BIC VBPFDE66XXX



freue ich mich auf die geplante Exkursion zur Geschichte der Waldenser in unserer Region im Mai 2022. Ich hoffe, dass wir bis dahin solche Veranstaltungen wieder ohne Beschränkungen durchführen können.

Abschließend möchte ich Ihnen dafür danken, dass Sie den Förderverein und damit das Stadtarchiv auch in dieser nicht einfachen Zeit unterstützen. In diesem Sinn wünsche ich Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein frohes neues Jahr.

Ihr Kai Adam

Vorsitzender des Fördervereins für das Stadtarchiv Pforzheim e. V.

Zwei repräsentative großformatige Urkunden für die Ehrenvorsitzenden wurden dankenswerterweise von Fördervereinsmitglied Bernhard Layer (Druck + Medien Pforzheim) zur Verfügung gestellt



„Montagabend im Archiv“: Programm 2022



In Kooperation mit der Löblichen Singergesellschaft von 1501 Pforzheim

LÖBLICHE
SINGERGESELLSCHAFT
VON 1501
PFORZHEIM

Die nächsten Termine:

Hinweis: Wir bitten um Verständnis, dass der Veranstaltungsort coronabedingt noch nicht angekündigt werden kann. Bitte informieren Sie sich im Veranstaltungskalender der Stadt oder auf der Website des Stadtarchivs über Veranstaltungsort und -zeit sowie die Anmeldemodalitäten oder schreiben Sie uns eine E-Mail oder rufen uns an.

24. Januar 2022, 19 Uhr, Ort wird noch bekannt gegeben

Katharina Leicht Spurensuche ... Sowjetische Zwangsarbeiter*innen in Pforzheim

Zugleich Gedenkveranstaltung der Stadt Pforzheim anlässlich des Tags des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus
Grußwort: Oberbürgermeister Peter Boch

80 Jahre nach Beginn des Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion geht die Deutsch-Russische Gesellschaft den Spuren von Menschen nach, die nach dem Überfall zur Zwangsarbeit hierher verschleppt wurden. Wie überall in Deutschland wurden sie auch in Pforzheim u.a. in Fabriken, Betrieben, in der Landwirtschaft, in Kirchen und Privathaushalten eingesetzt. In der öffentlichen Erinnerung wird ihrer nur selten ausdrücklich gedacht. Mit Recherchen im Stadtarchiv und

anderen Archiven möchte die DRG sie aus dem Erinnerungsschatten holen. Daher stehen im Mittelpunkt des Vortrags die Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion und ihre konkreten Lebensumstände in Pforzheim bis zum Kriegsende. – Mit einer Einführung von Archivleiterin Dr. Klara Deecke.

Katharina Leicht hat in Freiburg Slavistik und Germanistik studiert. Sie war u.a. über 30 Jahre Dozentin für Russisch an der VHS und ist Vorsitzende der Deutsch-Russischen Gesellschaft Pforzheim und Enzkreis e.V.

28. März 2022, 19 Uhr, Ort wird noch bekannt gegeben

Gerald Manz und Dr. Klara Deecke Stadtrundgang mit spitzer Feder. Eine Archivführung in zehn Karikaturen

In Zusammenarbeit mit der Löblichen Singergesellschaft von 1501 Pforzheim

Als der Karikaturist Gerald Manz 2020 seine Zeichnungen zu 30 Jahren Pforzheimer Kommunalpolitik dem Stadtarchiv übergab, wurde schnell klar, wie viele Themen sich in der Stadtgeschichte wiederholen. Gerald Manz und Archivleiterin Dr. Klara Deecke zeigen bei dieser Archivführung, begleitet von einer kleinen Auswahl von zehn Karikaturen aus den Bereichen Verkehr, Kultur, Politik, Wirtschaft, Umwelt und Sport, welche historischen Quellen und Dokumente dazu im Stadtarchiv verwahrt werden und wie sie recherchiert und genutzt werden können.

Der Pforzheimer Gerald Manz zeichnet seit vielen Jahren Karikaturen, die u. a. im „Pforzheimer Kurier“ publiziert wurden.



Bebilderte deutsch-amerikanische Familiengeschichte Fahrner

Sonja Anžič-Kemper und Andrea Binz-Rudek

len Jahren erhalten geblieben sind und zudem noch einen Weg zurück nach Pforzheim gefunden haben, sagt viel über die Bedeutung



Ein Teil des Nachlasses Familie Fahrner (N160; Fotografin: Sonja Anžič-Kemper)

Mit dem Namen Fahrner verbindet man in Pforzheim die ehemals weltweit agierende und bekannte Firma Theodor Fahrner.

Der hier vorgestellte Nachlass des Stadtarchivs (Bestand N160) ist geprägt durch die Korrespondenz der verschiedenen Familienmitglieder vor allem aus Pforzheim, aber auch aus Ludwigsburg und Balingen mit dem nach Amerika ausgewanderten Gottlob Friedrich (Fritz) Karl Fahrner. Durch drei Fotoalben mit fast 150 Jahre alten Porträtfotos der Familienmitglieder bekommen die Personen, die in den Briefen auftreten, Gesichter, die Inhalte der Briefe werden lebendiger. Die Tatsache, dass die Briefe und die Fotoalben nach so vie-

von Kontakten für die Familie aus. Zu solchen Rückgaben kommt es normalerweise nicht.

Ursprünglich stammte die Familie aus Ludwigsburg. Der Vater Ludwig Fahrner (1795-1876) war dort Gürtlermeister, die Mutter Eleonore Magdalene, geb. Reikert, geb. 1804 starb früh im Jahre 1843; daraufhin heiratete der Vater ein zweites Mal die Louise, geb. Neubert (gest. 1885).

Alle vier überlebenden Fahrner-Söhne haben Ludwigsburg verlassen.

Theodor (1823-1883), der älteste Sohn suchte gemeinsam mit seinem jüngsten Bruder Wilhelm (1840-1861) sein Glück in Pforzheim.



Vater Ludwig Fahrner aus Ludwigsburg im Jahr 1873 (N160-52; Fotograf: August Ducrue)

Gustav Ludwig (Louis) (geb. 1828) zog 1856 nach Stuttgart, wo er auch vor 1873 verstarb. Friedrich (Fritz) Gottlob Fahrner (1825-1894), der Nachlassbildner, von dessen Nachfahren wir die Dokumente und Fotoalben erhielten, verließ im Jahre 1853 die württembergische Heimat.

Die älteste Tochter Louise (geb. 1835) blieb in ihrer Geburtsstadt Ludwigsburg und übernahm mit ihrem Ehemann Friedrich Fißler die elterliche Gürtlerei.

Das jüngste Mädchen Pauline (geb. 1838) heiratete den Hauptmann Carl Baßmann und wohnte überwiegend in Stuttgart. Die Familie

des Auswanderers **Friedrich Fahrner** (1825-1894) lässt sich aus den erhaltenen Dokumenten¹ und Fotoalben² rekonstruieren. Friedrich heiratete in Pennsylvania Anna Katharine, geb. Walker (1827-1902). Sie wurde in Balingen geboren und kam schon früh nach Amerika.

Sie hatten sieben Kinder:

Emma Katharina (geb. 30.7.1855, gest. 7.9.1863)

Karl (Charles oder Charlie) Friedrich Wilhelm (geb. 26.4.1857, gest. 25.1.1945)

Eleonora Louise (geb. 4.5.1859, gest. 3.9.1919)

Otto Louis (geb. 30.9.1862 in Pennsylvania, gest. 28.9.1943 in Mc Kittrick, Montgomery County)

Eduard William (Willie) (geb. 18.3.1865 in Pennsylvania, gest. 26.3.1940 in Boonville, Cooper County)

Minna Bertha (geb. 8.5.1867, gest. ?)

Friedrich Arthur (Fred A.) (geb. 20.3.1870, gest. 15.3.1943).

Die amerikanische Familie Fahrner wohnte zunächst in Ridgway im Bundesstaat Pennsylvania. Aus der Korrespondenz ist zu entnehmen, dass die klimatischen Bedingungen in Ridgway nicht sehr günstig waren. Vielleicht auch deswegen zog die Familie im Jahr 1869 von dort nach Loutre Island, Missouri, wo auch Katharinas Schwester Marie (Mary) Baumeister in der Nähe lebte.³ Das Leben in Amerika war nicht immer einfach und die Familie musste finanzielle Unterstützung aus Deutschland annehmen — ein Vorgriff auf das Ludwigsburger Familienerbe. In den Erbteilungsunterlagen nach dem Tod des Vaters Ludwig, wird Friedrich als Farmer bezeichnet;⁴ auch in der zweiten vorhandenen Realteilung nach dem

1 N160-50, 51.

2 N160-53.

3 N160-50.

4 N160-9.



Theodor Fahrner im Alter von 55 Jahren (N160-52; Fotograf: Albert Schmidt)

Tod der Stiefmutter wird als Beruf Landwirt angegeben.⁵ Friedrich starb im Jahr 1894. Als acht Jahre später (1902) auch Katharina starb, trauerten an ihrem Sarg sechs Kinder, zwei Schwiegersöhne, vier Schwiegertöchter und die Schwester. Zwei Brüder von Katharina konnten wegen der Entfernung (beide lebten in Philadelphia) nicht dabei sein.⁶

Der „**Pforzheimer Theodor**“ ist für Pforzheim und das Stadtarchiv zweifellos viel wichtiger. Er war ein bedeutender Schmuckhersteller und wurde am 2.4.1823 in Ludwigsburg geboren. 1855 gründete er mit Georg Seeger die

5 N160-10.

6 N160-50.



Pauline Fahrner, geb. Schweikert im Alter von 50 Jahren (N160-52; Fotograf: Albert Schmidt)

Bijouteriefabrik „Seeger & Fahrner“ in Pforzheim. Durch den frühen Tod von Georg Seeger führte Theodor Fahrner die Firma alleine weiter. Wahrscheinlich war auch der jüngere Bruder von Theodor senior, Wilhelm Fahrner, in der Schmuckfabrik des Bruders tätig und wohnte eventuell auch bei ihm. Er erlernte den Beruf des Kabinettmeisters, verstarb aber bereits mit 21 Jahren ledig im Jahr 1861 in Pforzheim. Mit Theodor Fahrner verließ seine ebenso aus Ludwigsburg stammende Ehefrau Pauline Schweikert Württemberg (geb. 8.5.1828 in Ludwigsburg, gest. 27.9.1886 in Pforzheim). Die Ehe der beiden wurde am 11.4.1858 noch in Ludwigsburg geschlossen. Das Ehepaar Fahrner hatte auch sieben



Kinder — ein Junge, ebenfalls Theodor und sechs Mädchen. Die Töchter wurden bis auf zwei, nämlich Emma, die älteste, und Bertha, die jüngste, „gut verheiratet“. Die Lebensdaten der Fahrners konnten aus den Kirchenbüchern des Evangelischen Kirchengemeindeamts und den Personenstandsbüchern des Stadtarchivs Pforzheim ermittelt werden.

Die meisten Familienmitglieder ließen sich im Jahr 1878 von dem Pforzheimer Fotografen Albert Schmidt fotografieren. Nur die Porträtfotos von Emma und Theodor stammen von anderen Fotografen. Die Fotos wurden nach Amerika zum Bruder Friedrich geschickt und



Julie Fahrner im Alter von 18 Jahren (N160-52; Fotograf: Albert Schmidt)

sind im Jahr 2020 wieder nach Pforzheim zurückgekehrt.

Bereits im Jahr 1859 war das Ehepaar Theodor und Pauline in Pforzheim ansässig, denn die erste Tochter Emma Bertha (geb. 5.1.1859, gest. 1.3.1934) wurde in Pforzheim geboren. Ihr Porträtbild im Fotoalbum⁷ stammt von dem Fotografen De Jong aus Lausanne und zeigt Emma im Jahr 1879, als sie 20 Jahre alt war.

Julie, (geb. 19.7.1860, gest. 1943 in Höfen) heiratete am 20.6.1885 in Pforzheim den Bijouteriefabrikanten Ludwig M. Weeber (1853-1905).⁸ Die Familie Weeber lebte in der Luisenstraße 1 ganz in der Nähe der Mutter bzw. des Bruders Theodor Fahrner, die in der Luisenstraße 23 wohnten.

Der Stammhalter Paul Alfred Theodor, (geb. am 4.8.1861 in Pforzheim) vermählte sich mit Martha Charlotte Amalie Faber (geb.12.5.1869 in Stuttgart und gest. 20.12.1948 in Zürich) am 12.7.1890 in Pforzheim; Theodor starb im Alter von nur 57 Jahren am 22.7.1919 in Pforzheim.⁹

Pauline Emilie (geb. 21.9.1863) war mit dem Stuttgarter Bankier Oskar Friedrich Fischer verheiratet.

Lina (geb. 3.12.1865), verheiratet mit dem Kaufmann Ernst Ennöhr aus Riga, (geb. 12.5.1863) starb am 23.02.1945 beim Bombenangriff auf Pforzheim. Ihr Name ist auf dem Massengrab auf dem Hauptfriedhof verewigt.

Emilie Luise, (geb. 27.5.1868) heiratete 1896 — auch standesgemäß — den aus Hoffmannsthal stammenden Fabrikanten und Witwer Karl Ferdinand Reusch (geb. 20.6.1863).

⁷ N160-52.

⁸ B35-61 Nr. 78/188.

⁹ B35-66 Nr. 112/1890 und B35-182.



Theodor Fahrner im Alter von 17 Jahren (N160-52; Fotograf: Friedrich Brandseph)

Das Nesthäkchen Bertha kam am 31.3.1870 zur Welt. Sie starb unverheiratet 1948 und ist im Familiengrab auf dem Pforzheimer Hauptfriedhof¹⁰ begraben.

In einem Brief an den Bruder beklagte sich Theodor Fahrner (senior), dass er nur einen Sohn hat. Dieser Sohn verhalf der Firma aber erst zu ihrem Ruhm.

¹⁰ Quelle: <http://grabsteine.genealogy.net/tomb.php?cem=884&tomb=3584&b=F>, Stand Okt. 2015.



Pauline Fahrner im Alter von 15 Jahren (N160-52; Fotograf: Albert Schmidt)

Paul Alfred Theodor übernahm nach dem frühen Tod des Vaters im Jahr 1883 mit 24 Jahren die Firma und war dadurch an seine Vaterstadt gebunden. Eigentlich war geplant, dass Theodor (jun.) auch Zeit in Amerika (beim Onkel) verbringen sollte,¹¹ aber er wurde auch ohne Auslandserfahrung ein innovativer und erfolgreicher Schmuckunternehmer des Art nouveau.

Aus seiner Ehe mit Martha Charlotte Amalie Faber gingen künstlerisch begabte Töchter hervor:

¹¹ N160-25.



Emilie Fahrner im Alter von 10 Jahren (N160-52; Fotograf: Albert Schmidt)

Die Malerin und Schmuckentwerferin Vera Pauline Martha (geb. 15.4.1895, gest. am 19.9.1987 in Mexiko) heiratete 1916 den Künstler Albert (Bert) Joho (geb. 23.2.1877 in Bruchsal, gest. 6.10.1963 in Zürich).¹² Er war seit 1904 Lehrer bzw. später Professor an der Kunstgewerbeschule Pforzheim.

Das zweite Kind Gabriele Elfriede Margarethe, genannt Yella, (geb. 12.10.1897 in Pforzheim, gest. 8.1.1977) hatte ein musikalisches Talent und wurde Sängerin und Cellistin. Sie heiratete

¹² Hofmann, Karl-Ludwig/Hübner, Alfred: In und aus Pforzheim, Bd. 1: 63 Künstler Innen, Pforzheim 1992.



Lina Fahrner im Alter von 13 Jahren (N160-52; Fotograf: Albert Schmidt)

1921 in ihrer Heimatstadt den Kunsthistoriker, Theaterleiters, etc. Dr. ph. Hans Richard Curjel (geb. 1.5.1896 in Karlsruhe, gest. 3.1.1974 in Zürich). Als Jude verfolgt, emigrierte er gemeinsam mit seiner Frau 1933 in die Schweiz. Sein Vater war der bekannte deutsch-dänische Architekt Robert Curjel (1859-1925).

Nach dem frühen Tod des „Künstlerfabrikanten“ Theodor Fahrner (jun.) im Jahr 1919 wurde die Firma Theodor Fahrner von dem Esslinger Juwelier Gustav Brändle übernommen und firmierte unter „Gustav Brändle – Theo-



Bertha Fahrner im Alter von 8 Jahren (N160-52; Fotograf: Albert Schmidt)

dor Fahrner Nachf[olger]“. Nach dem Tod des letzten Firmeninhabers Herbert Brändle 1979 kam es zur Auflösung der Firma.¹³



Bertha Fahrner im Alter von ca. 20 Jahren (N160-55-11; Fotograf: Albert Schmidt)

Mehr Informationen zu den anderen Familienmitgliedern und Korrespondenzpartnern finden sich im Findbuch und natürlich in den Archivalien des Nachlasses N160 Friedrich Fahrner im Stadtarchiv Pforzheim.

13 Mehr zur Firmengeschichte ist aus Brigitte Leonhard/ Dieter Zühlsdorff (Hrsg.): Theodor Fahrner. Schmuck zwischen Avantgarde und Tradition, Stuttgart 1990 zu entnehmen. Es handelt sich hierbei um einen Ausstellungskatalog. Diese Ausstellung, unter der Schirmherrschaft des damaligen baden-württembergischen Ministerpräsidenten Dr. h.c. Lothar Spät, war im Schmuckmuseum Pforzheim vom 21.9.1990 bis 13.1.1991 zu sehen.



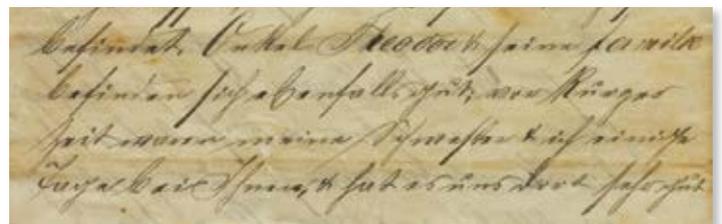
The Fahrner letters Annette Nußbaum

Im Jahr 2011 knüpfte das Stadtarchiv Pforzheim Kontakt zu Nachfahren ausgewanderter Familienangehöriger der Familie Fahrner in den USA, die uns einige Dokumente zur Familie des Pforzheimer Schmuckfabrikanten Theodor Fahrner übereigneten. Im Dezember 2020 meldete sich dieser Fahrner'sche Verwandte wiederum bei uns und berichtete, er habe von einer Verwandten weitere Briefe und Fotoalben erhalten, die er dem Stadtarchiv gerne übergeben wolle. Und so erhielten wir kurz vor Weihnachten, sozusagen als vorgezogenes Weihnachtsgeschenk, Fotoalben mit wunderbaren Portraitaufnahmen fast der gesamten Familie Fahrner und zahlreiche Briefe aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in denen das Alltagsleben einer bürgerlichen Familie wieder lebendig wird. Die Briefe handeln von Geburt, Krankheit und Tod, außergewöhnlichen Wetterphänomenen und Ängsten um die Ernte, aber auch von Freizeitgestaltung, Ausflügen und Reisen.



Foto der Luisenstraße; beim zweiten Gebäude nach der Hauptpost handelt es sich um das Wohnhaus der Familie Fahrner (S1-08-L-035-R-001); Fotografen: Gebrüder Metz; Glasnegativ im Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Sammlung Gebrüder Metz)

In einem Brief an „Meine lieben Amerikaner!“ vom 09.08.1881 erzählte Emma Fißler, die Nichte des Pforzheimer Ringfabrikanten Theodor Fahrner (sen.), von einem Besuch in Pforzheim Folgendes:



Brief der Emma Fißler an Friedrich Fahrner vom 09.08.1881 (N160-45)

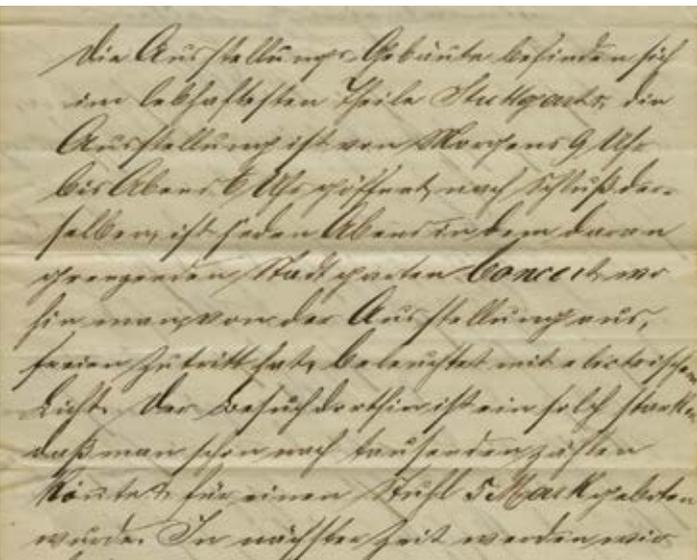
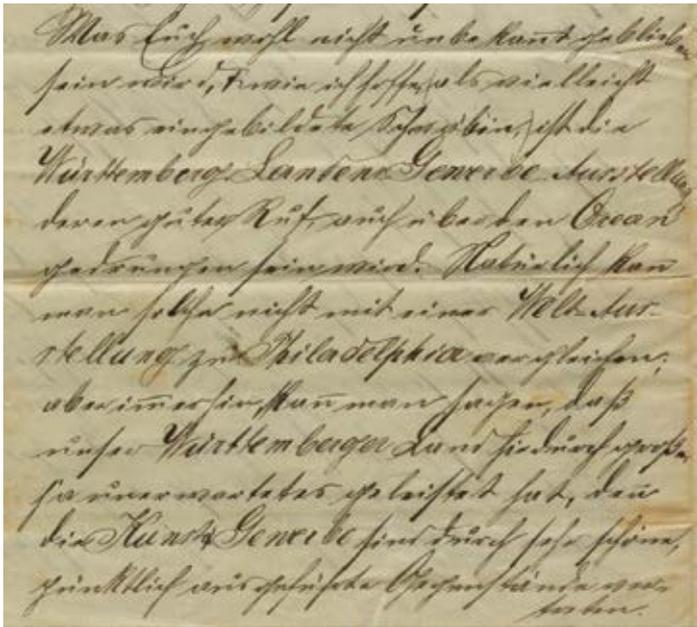
„Onkel Theodor & seine familie befinden sich ebenfalls gut; vor kurzer Zeit waren meine Schwester & ich einige Tage bei Ihnen, & hat es uns dort sehr gut gefallen, denn der Onkel hat ein sehr schönes Haus¹ & ist sehr bequem & elegant eingerichtet. Seit 1 Juli ist Tante Pauline ihr Sohn Carl bei Onkel Theodor im Geschäft, & zwar als Buchhalter angestellt.“

Im gleichen Brief berichtete Emma Fißler auch über einen Ausflug zur ersten württembergischen Landesgewerbeausstellung in Stuttgart, die unter der Schirmherrschaft König Karls von Württemberg stand, am Ende fast 540000 Besucher zählte und für die extra eine Gewerbehalle gebaut wurde. Dabei

1 Luisenstraße 23.



offenbarte sie interessante Details zur Stuttgarter Stadtgeschichte:



Brief der Emma Fißler an Friedrich Fahrner vom 09.08.1881 (N160-45)

„Was Euch wohl nicht unbekannt geblieben sein wird, & wie ich hoffe, (als vielleicht etwas eingebilddete Schwäbin,) ist die Württemberg[ische] Landen-Gewerbe-Ausstellung,

deren guter Ruf, auch über den Ocean gedungen sein wird. Natürlich kann man solche nicht mit einer Welt-Ausstellung zu Philadelphia vergleichen; aber immerhin kann man sagen, daß unser Württemberger Land hiedurch großes ja unerwartetes geleistet hat, denn die Kunst & Gewerbe sind durch sehr schöne, pünktlich ausgeführte Gegenstände vertreten.

Die Ausstellungs-Gebäude befinden sich im lebhaftesten Theile Stuttgarts, die Ausstellung ist von Morgens 9 Uhr bis Abend 6 Uhr geöffnet, nach Schluß derselben, ist jeden Abend in dem daran grenzenden Stadtgarten Concert, wo hin man, von der Ausstellung aus, freien Zutritt hat, beleuchtet mit electrischem Licht. Der Besuch dorthin ist ein solch starker, daß man schon nach tausenden zählen könnte & für einen Stuhl 5 Mark geboten wurde.“

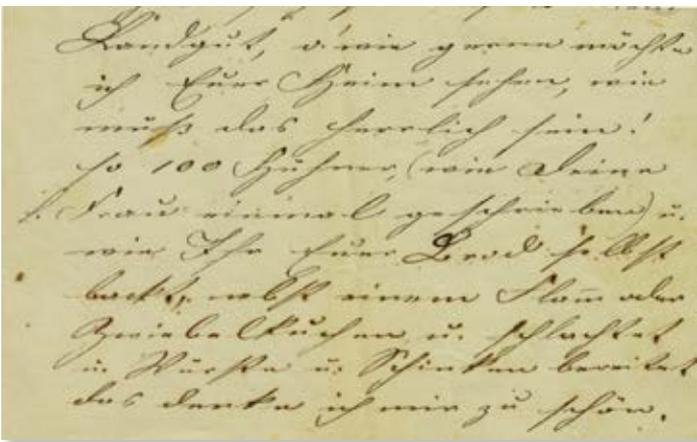
Der große Wunsch, auch einmal eine Reise über den Atlantik anzutreten und die Verwandten in den USA zu besuchen, scheint in mehreren Briefen durch, war aber aus finanziellen Gründen nicht realisierbar. Pauline Fahrner stellte sich in einem Brief aus dem Jahr 1879 an ihren Schwager Friedrich das Leben auf einer amerikanischen Farm wohl etwas zu pittoresk vor:

„...o! wie gerne möchte ich Eurer Heim sehen, wie muß das herrlich sein! so 100 Hühner, (wie Deine l[iebe] Frau einmal geschrieben) u[nd] wie Ihr Euer Brod selbst backt, nebst einem Flamm oder Zwiebelkuchen u[nd] schlachtet u[nd] Würste u[nd] Schinken bereitet das denke ich mir zu schön.“

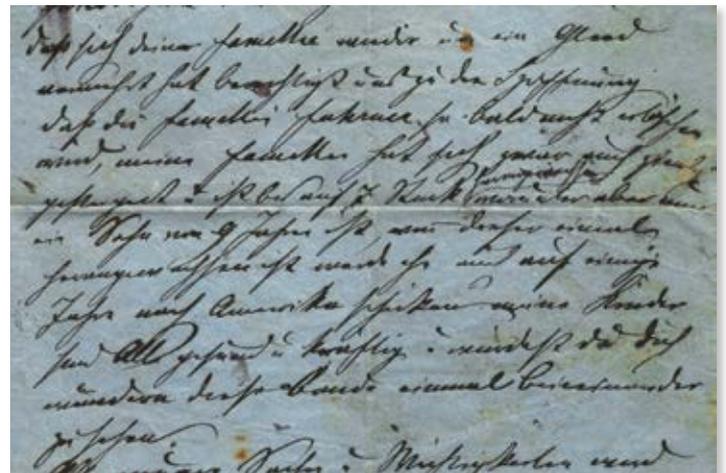


Die Geburt, Krankheit und der Tod von Familienangehörigen waren oftmals der Anlass für einen Brief an die Verwandten in der Neuen Welt. Und so schrieb Theodor Fahrner (sen.) am 16.01.1871 an seinen Bruder Friedrich in den USA:

Jahre nach Amerika schicken meine Kinder sind Alle gesund u[nd] kräftig u[nd] würdest du dich wundern diese Bande einmal beieinander zu sehen.“



Brief der Pauline Fahrner an Friedrich Fahrner vom 27.05.1879 (N160-41)

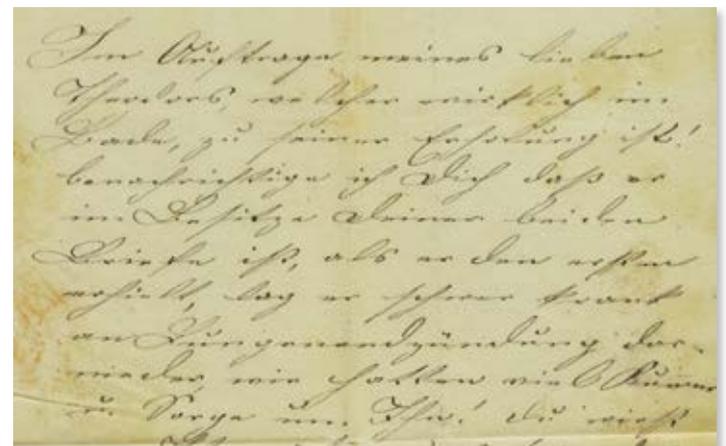


Brief des Theodor Fahrner (sen.) an Friedrich Fahrner vom 16.01.1871 (N160-40)

„...daß sich deine Famillie wieder um ein Glied vermehrt hat berechtigt uns zu der Hoffnung daß die Familie Fahrner so bald nicht erlöschen wird, meine Famillie hat sich zwar auch ziemlich gesteigert u[nd] ist bis auf 7 Stück herangewachsen worunter aber nur ein Sohn² von 9 Jahren ist, wenn dieser einmal herangewachsen ist werde ihn auch auf einige

Acht Jahre später informierte Schwägerin Pauline Fahrner über den schlechten Gesundheitszustand ihres auf Kur befindlichen Ehemanns Theodor Fahrner (sen.):

2 Paul Alfred Theodor Fahrner (jun.): Er wurde am 04.08.1859 als Sohn des Ringfabrikanten Theodor Fahrner (sen.) in Pforzheim geboren. Er besuchte die Kunstgewerbeschule in Pforzheim und absolvierte eine Lehre als Stahlgraveur. Im Alter von nur 24 Jahren übernahm er nach dem Tod des Vaters dessen Ringfabrik und baute sie sukzessive weiter aus. Als einer der ersten beschäftigte er freiberufliche Designer für seine Schmuckentwürfe und gilt als Wegbereiter des Jugendstilschmucks. Seinen endgültigen Durchbruch feierte er auf der Pariser Weltausstellung 1900, wo er eine Silbermedaille erhielt. Theodor Fahrner (jun.) starb am 22.07.1919 in Pforzheim.



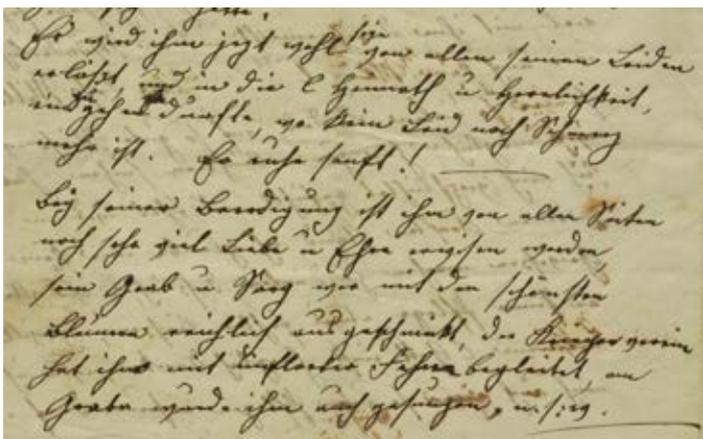
Brief der Pauline Fahrner an Friedrich Fahrner vom 27.05.1879 (N160-41)

„Im Auftrage meines lieben Theodors, welcher wirklich im Bade, zu seiner Erholung ist!



benachrichtige ich Dich daß er im Besitze Deiner beiden Briefe ist, als er den ersten erhielt, lag er schwer krank an Lungenendzündung darnieder, wir hatten viel Kummer u[nd] Sorge um ihn!“

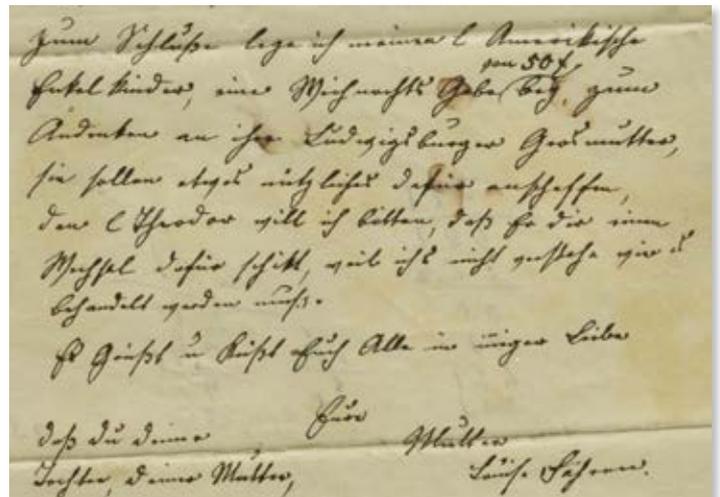
Und bereits im November 1876 berichtete Stiefmutter Louise Fahrner von der aufopfernden Pflege und der „Scheide Stunde“ mit dem Vater, dem Gürtler Ludwig Fahrner:



Brief der Louise Fahrner an Friedrich Fahrner vom November 1876 (N160-42)

„Es wird ihm jetzt wohl seyn von allen seinen Leiden erlöst, und in die [liebe] Heimath u[nd] Herrlichkeit, einzugehen durfte, wo kein Leid noch Schmerz mehr ist. Er ruhe sanft! Bey seiner Beerdigung ist ihm von allen Seiten noch sehr viel Liebe u[nd] Ehre erwiesen worden, sein Grab u[nd] Sarg war mit den schönsten Blumen reichlich ausgeschmückt, der Kriegerverein hat ihn mit umflorter Fahne begleitet, am Grabe wurde ihm auch gesungen, u.s.w.“

Auch der Topos von der bösen Stiefmutter war in diesem Fall ganz offensichtlich nicht zutreffend, da selbst die Stief-Enkelkinder in den USA laut ihres Weihnachtsbriefes 1877 mit Weihnachtsgeschenken bedacht wurden:



Brief der Louise Fahrner an Friedrich Fahrner vom 29.12.1877 (N160-43)

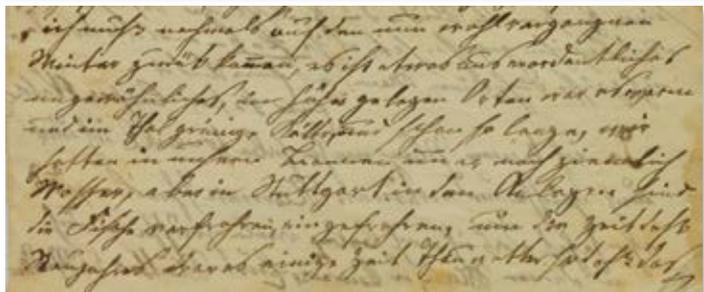
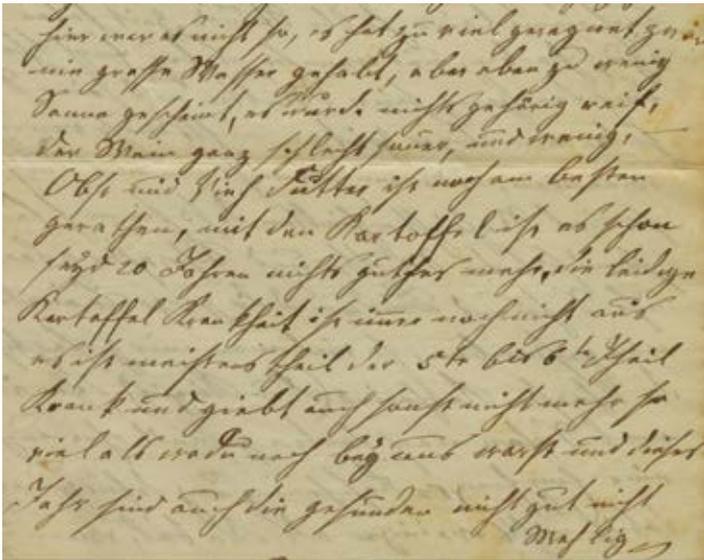
„Zum Schluß lege ich meinen [lieben] Amerikanische Enkelkinder, eine Weihnachts Gabe von 50^{fl} bey, zum Andenken an ihre Ludwigsburger Grosmutter, sie sollen etwas nützlichens dafür anschaffen, den [lieben] Theodor will ich bitten, daß Er dir einen Wechsel dafür schickt, weil ichs nicht verstehe wie es behandelt werden muß. Es grüßt u[nd] küßt Euch Alle in inniger Liebe Eure Mutter Louise Fahrner“

Die interessantesten Berichte über Ernteauffälle und Wetterphänomene stammten von Caspar Walker aus Balingen, dem Schwieger-

3 Florentiner Gulden.



vater Friedrich Fahrners, der eher in einem ländlichen Umfeld beheimatet war. Er schrieb beispielsweise in seinem Brief vom 13.02.1880 an seine Tochter Katharina Fahrner:



Brief des Caspar Walker an Katharina Fahrner vom 13.02.1880 (N160-46)

„...hier war es nicht so, es hat zu viel geregnet zwar ein grosse Wasser gehabt, aber eben zu wenig

Sonne gescheint, es wurde nichts gehörig reif, der Wein ganz schlecht sauer, und wenig, - Obst und Vieh Futter ist noch am besten gerathen, mit den Kartoffel ist es schon seyde 20 Jahren nichts guthes mehr, die leidige Kartoffel Krankheit ist immer noch nicht aus es ist meistens theil der 5te bis 6te Theil krank und giebt auch sonst nicht mehr so viel als wo du noch bey uns warst und dieses Jahr sind auch die gesunden nicht gut nicht Mehlig...“

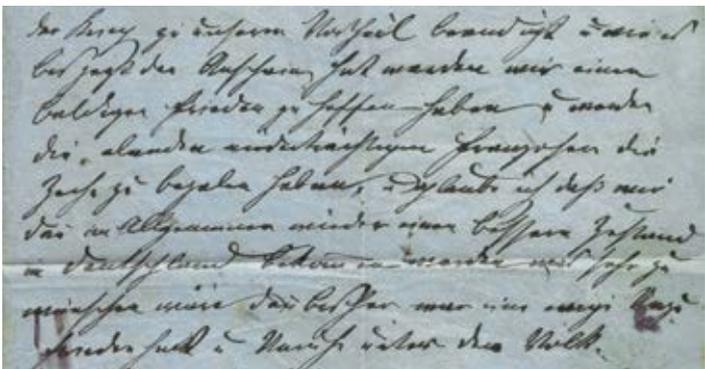
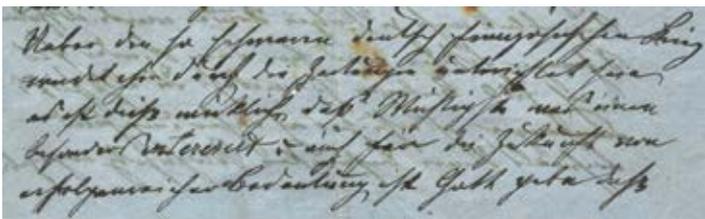
Und vier Briefseiten weiter fuhr Caspar Walker fort:

„...ich muß nochmals auf den nun wohlvergangnen Winter zurück kommen, es ist etwas auserordentliches ungewöhnliches, in höher gelegen Orten war es warm und im Thal grimige Kälte, und schon so lange, wir hatten in unsern Bronnen immer noch ziemlich Wasser, aber in Stuttgart in den Anlagen sind die Fische verfroren, eingefroren, um die Zeit deß Neujahres war es einige Zeit Thauwetter so daß das Eiß auf den Flüssen schnell abgieng, und weil wir viel Schnee hatten welcher schnell geschmolzen so gab es grosse Wasser, aber nicht auf den Seen, da bald wieder Kälte gekommen, so ist dorten zum alten wieder neues Eiß aufgewachsen so auch auf dem Bodensee und auf allen den vielen Schweizer Seen, wo ganze Volksversamlungen wie Jahr-



märkte
gehalten werden auf dem Eiß seydt 50 Jahrn
im Winter
von 1829.“

Auch die internationale Politik war bei der Korrespondenz zwischen Männern natürlich immer ein Thema. Und so schrieb Theodor Fahrner (sen.) am 16.01.1871 noch ahnungslos, dass zwei Tage später im Versailler Spiegelsaal der Reichsgründungstag stattfinden würde, im damals üblichen deutsch-nationalen Duktus an seinen Bruder Friedrich:



Brief des Theodor Fahrner (sen.) an Friedrich Fahrner vom 16.01.1871 (N160-40)

„Ueber den so schweren deutsch französischen Krieg werdet ihr durch die Zeitungen unterrichtet sein es ist dieß wirklich das Wichtigste was einen besonders interesirt u[nd] auch für die Zukunft von erfolgreicher Bedeutung ist Gott gebe daß der Krieg zu unserm Vortheil beendigt u[nd] wie es bis jetzt den Anschein hat werden wir einen

baldigen Frieden zu hoffen haben u[nd] werden die elenden niederträchtigen Franzosen die Zeche zu bezalen haben, u[nd] glaube ich daß wir dann im Allgemeinen wieder einen bessern Zustand in Deutschland bekommen werden was sehr zu wünschen wäre denn bisher war eine ewige Unzu friedenheit u[nd] Unruhe unter dem Volk.“

Die Fahrner Briefe beinhalten ein wahres Potpourri an privaten und historischen Ereignissen, von denen wir hier nur eine sehr begrenzte Auswahl wiedergeben konnten. Wer den Lebensalltag und die Ansichten einer bürgerlichen Familie am Ende des 19. Jahrhunderts kennenlernen möchte, dem sei die Lektüre dieser Briefe ans Herz gelegt.



Ein Telegrafenerschluss für Huchenfeld?

Sonja Hillerich

Während Pforzheim schon 1855 an das badische Telegrafennetz angeschlossen wurde (siehe dazu Archivmagazin Nr. 2021/2), mussten die umliegenden Gemeinden, die heute als Stadtteile zu Pforzheim gehören, deutlich länger auf den Anschluss an die Moderne warten.

Der Ausbau des Telegrafennetzes war aufwändig und teuer, und so fielen gerade kleinere Gemeinden lange Zeit noch durch die groben Maschen dieses Netzes. Für die Gemeinde Huchenfeld bot sich eine Chance auf den Anschluss an den Telegrafen im Sommer 1891. Am 25. Juli jenes Jahres ging beim dortigen Gemeinderat ein Rundschreiben ein, das der Geheime Ober-Postrat Johann Friedrich Heß, Direktor der Kaiserlichen Ober-Postdirektion des Bezirks Karlsruhe, verfasst hatte. Er bot dem Gemeinderat an, der zuständigen Reichsbehörde Huchenfeld für den Anschluss an das Telegraphennetz vorzuschlagen, wenn die Huchenfelder sich bereit erklärten, zugleich einen Unfallmeldedienst in ihrer Stadt einzuführen (siehe Abbildung und Transkription).¹

Die Einrichtung des Unfallmeldedienstes betraf in erster Linie die Ausrüstung der Station mit einem Apparat, der außerhalb der regulären Betriebszeiten bei Eingang eines Telegramms automatisch ein Wecksignal an den Telegrafisten sandte. Brach nachts ein Feuer aus, scheiterte der Notruf an umliegende Feuerwehren nämlich oft daran, dass die kleinen Telegrafentellen dann nicht besetzt waren und der Notruf bis zum nächsten Morgen liegen blieb. Die Kosten für diesen Weckap-

parat sollten von den Gemeinden übernommen werden.² Die Verlegung des Drahts und die Einrichtung der Telegrafentelle dagegen fielen in die Zuständigkeit der Deutschen Reichspost- und Telegraphenverwaltung und wurden aus staatlichen Mitteln finanziert.

Der Gemeinderat besprach die Angelegenheit am 1. August 1891 und stimmte der Einrichtung einer Telegrafentelle mit Unfallmeldedienst zu. Allerdings betonten die Gemeinderäte, dass über die im Schreiben erwähnten 50 Mark hinaus keine Zahlungen geleistet werden könnten. Die Entscheidung des Gemeinderats ist im Gemeindebeschlussbuch der Gemeinde Huchenfeld dokumentiert, das das Stadtarchiv im Bestand C6 – Gemeindearchiv Huchenfeld aufbewahrt.³ Die Antwort nach Karlsruhe ist nicht überliefert, der Vermerk „erledigt“ vom 1.8.1891, der auf dem Brief der Oberpostdirektion gemacht wurde, ist aber ein starkes Indiz dafür, dass die Huchenfelder Gemeindeverwaltung ein entsprechendes Schreiben versandte. In den Akten ist zu diesem Vorgang nichts weiter überliefert. Ob Huchenfeld tatsächlich in der Folge eine Telegrafentelle erhielt, geht aus den im Stadtarchiv überlieferten Unterlagen leider nicht hervor.

Wenige Jahre später wurde in Huchenfeld aber immerhin ein öffentlicher Telefonanschluss eingerichtet, wie aus dem „Verzeichnis der vom 1. Juli 1898 ab zum Sprechverkehr

¹ Enthalten in der Akte Telegraphen- und Fernsprechverkehr (C6-515).

² Unfallmeldedienst der Reichspost- und Telegraphenverwaltung, in: Meyers Großes Konversations-Lexikon, Bd. 19, Leipzig 1909, S. 893. Für eine Erläuterung der Funktionsweise siehe Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten des bayerischen Landtages im Jahre 1893/94, II. Band, München 1894, 74. Sitzung vom 10. Februar 1894, S. 787.

³ Sitzung Nr. 31 am 1.8.1891, Gemeindebeschlussbuch der Gemeinde Huchenfeld 1846-1899 (C6-B-153).



innerhalb des Ober-Postdirectionsbezirks Karlsruhe (Baden) zugelassenen öffentlichen Fernsprechstellen in Orten ohne Stadt-Fernsprecheinrichtung“ hervorgeht.⁴

maligen Zahlung des Betrages von 50 Mark gefälligst in Erwägung zu ziehen und mich von dem gefaßten Beschluß spätestens bis zum 5. August in Kenntniß zu setzen. Falls mir innerhalb dieser Frist ein entsprechender

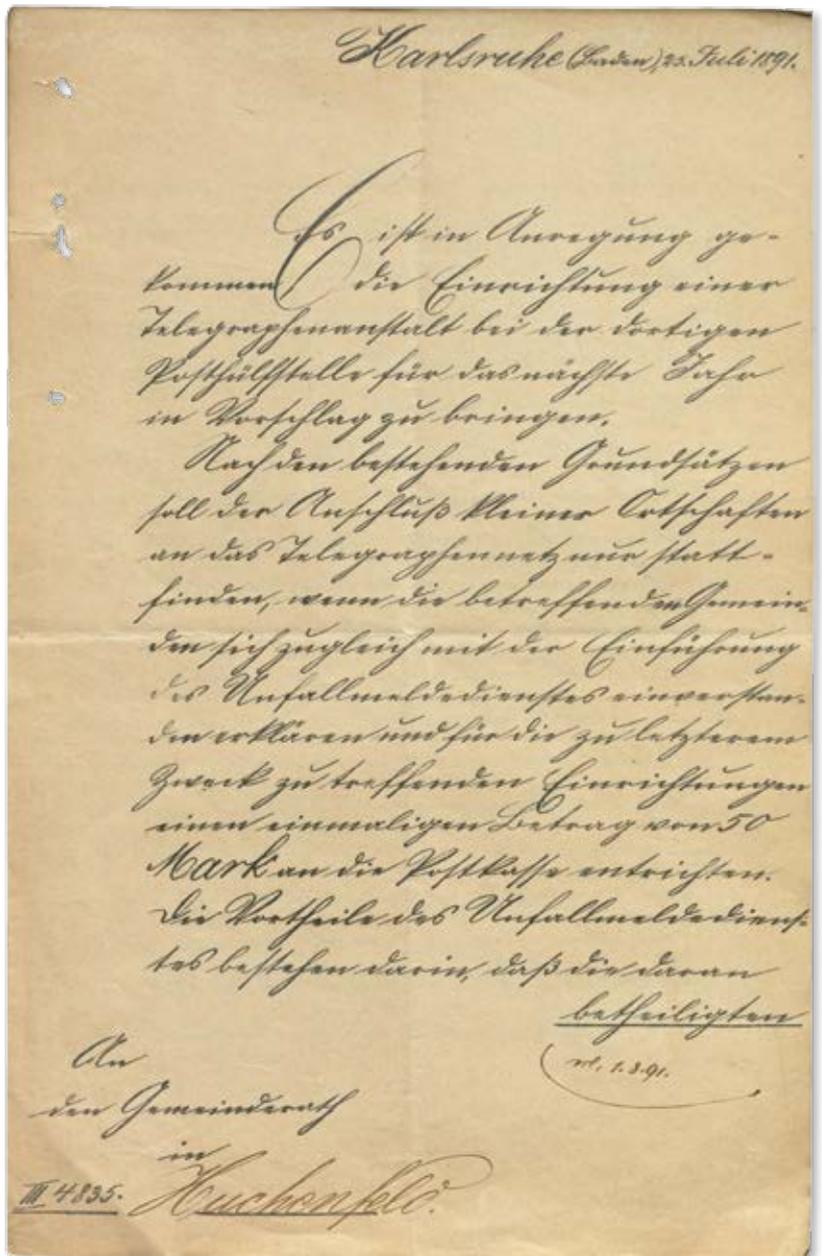
„Karlsruhe (Baden), 25. Juli 1891

An den Gemeinderath in Huchenfeld.

Es ist in Anregung gekommen, die Einrichtung einer Telegraphenanstalt bei der dortigen Posthilfsstelle für das nächste Jahr in Vorschlag zu bringen.

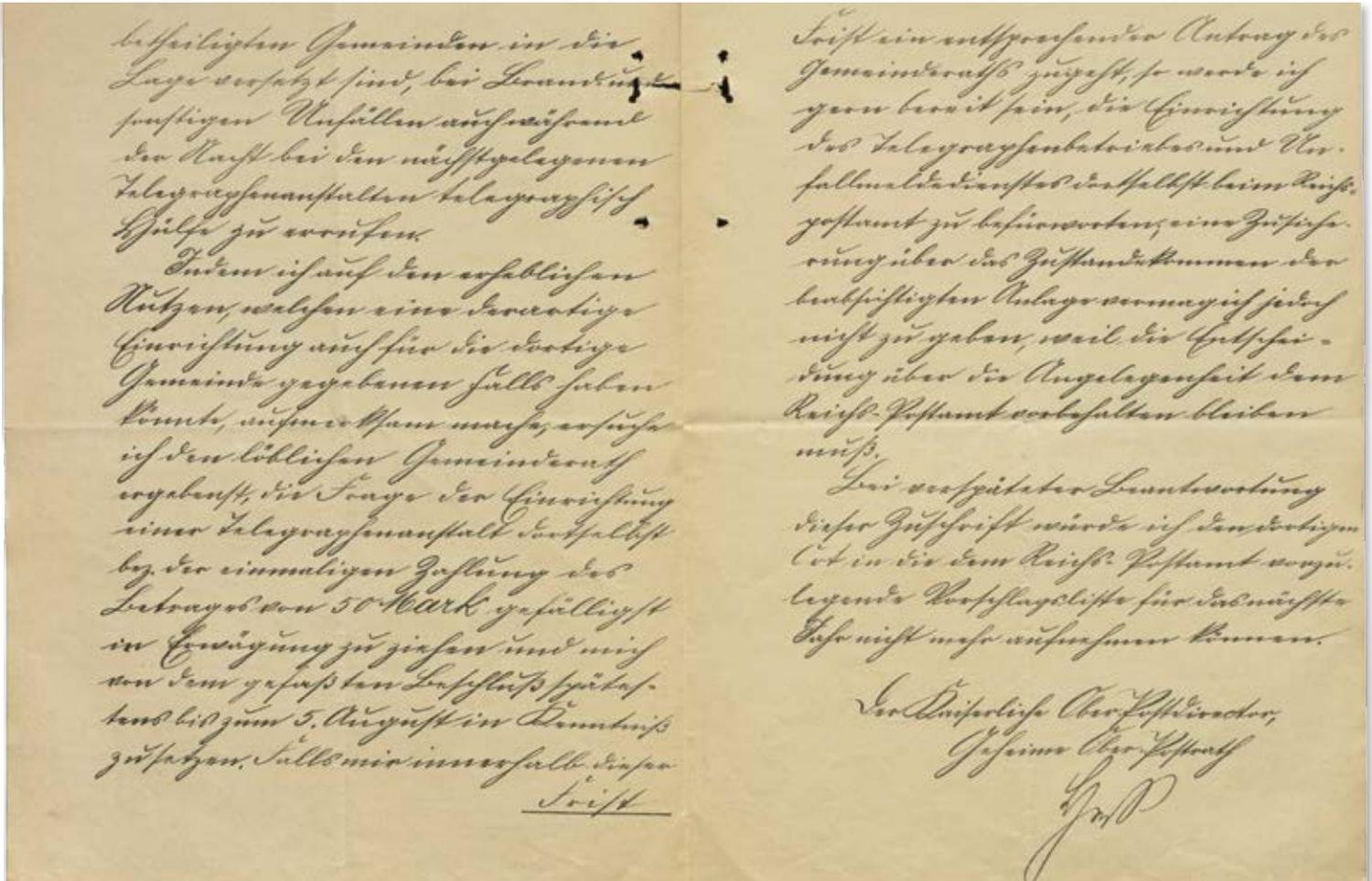
Nach den bestehenden Grundsätzen soll der Anschluß kleiner Ortschaften an das Telegraphennetz nur stattfinden, wenn die betreffenden Gemeinden sich zugleich mit der Einführung des Unfallmeldediens-tes einverstanden erklären und für die zu letzterem Zweck zu treffenden Einrichtungen einen einmaligen Betrag von 50 Mark an die Postkasse entrichten. Die Vortheile des Unfallmeldediens-tes bestehen darin, daß die daran beteiligten Gemeinden in die Lage versetzt sind, bei Brand- und sonstigen Unfällen auch während der Nacht bei den nächstgelegenen Tele-graphenanstalten telegraphisch Hülfe zu errufen.

Indem ich auf den erheblichen Nutzen, welchen eine derartige Einrichtung auch für die dortige Gemeinde gegebenen Falls haben könnte, aufmerksam mache, ersuche ich den löblichen Gemeinderath ergebenst, die Frage der Einrichtung einer Telegraphenanstalt dortselbst bez. der ein-



Rundschreiben des Direktors der Kaiserlichen Ober-Postdirektion des Bezirks Karlsruhe vom 25. Juli 1891 zum Anschluss an das Telegrafennetz (C6-515)

⁴ Ebenfalls enthalten in der Akte Telegraphen- und Fernsprechverkehr (C6-515).



Rundschreiben des Direktors der Kaiserlichen Ober-Postdirektion des Bezirks Karlsruhe vom 25. Juli 1891 zum Anschluss an das Telegrafennetz (C6-515)

Antrag des Gemeinderaths zugeht, so werde ich gern bereit sein, die Einrichtung des Telegraphenbetriebes und Unfallmeldedienstes dortselbst beim Reichspostamt zu befürworten; eine Zusicherung über das Zustandekommen der Beabsichtigten Anlage vermag ich jedoch nicht zu geben, weil die Entscheidung über die Angelegenheit dem Reichs-Postamt vorbehalten bleiben muß.

Bei verspäteter Beantwortung dieser Zuschrift würde ich den dortigen Ort in die dem Reichs-Postamt vorzulegende Vorschlagsliste

für das nächste Jahr nicht mehr aufnehmen können.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector, Geheimer Ober-Poststrath Heß“



Zimtsterne für Amerika

Annette Nußbaum

Bei der Immigration in ferne Länder brachten auch viele deutsche Einwanderer ihre Traditionen und kulturellen Werte mit in die neue Heimat, und so entstand ein „Melting Pot“ an neuen Traditionen, Kulturgütern, Gerichten etc.



Berühmt ist beispielsweise die Geschichte des deutschen „Auswanderers“ Albert von Sachsen-Coburg und Gotha, der nach seiner Eheschließung mit Queen Victoria in Großbritannien den geschmückten Tannenbaum zu Weihnachten populär machte. Heute glauben die meisten Engländer, geschmückte Weihnachtsbäume seien eine urenglische Tradition. Kaum einer weiß noch, dass sie aus Deutschland importiert wurden.



Noch eine weitere deutsche Weihnachtstradition fand ihren Weg sogar über den „Großen Teich“ – das deutsche Weihnachtsgebäck.

Nach ihrer Auswanderung in die USA wollten beispielsweise Friedrich Fahrner, der Onkel des bekannten Pforzheimer Schmuckfabrikanten Theodor Fahrner (jun.), und seine aus Balingen stammende Ehefrau Katharina Walker nicht auf die liebgewonnenen Leckereien verzichten. Deshalb sandte die Schwester Marie Walker gleich zwei Zimtstern-Rezepte nach Pennsylvania. Und so wurden diese aus Schwaben stammenden Plätzchen aus Eischnee, Zucker, Mandeln, Zimt, Zitrone und Mehl auch in Amerika heimisch.



Bäcker und Fotograf der Zimtsterne: Detlef Wagner

Das Stadtarchiv Pforzheim erfuhr von dieser neuen deutschen Backkunst in den USA von Nachfahren der Familie Fahrner aus Amerika, die dem Stadtarchiv Pforzheim einige überlieferte Briefe der deutschen Fahrners übergaben. Darunter fanden sich auch die folgenden Zimtstern-Rezepte:





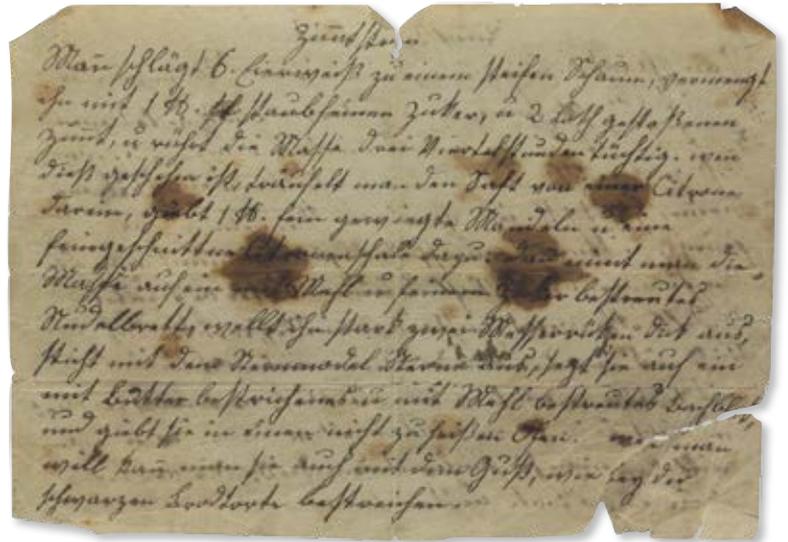
Zimmtstern

Mann schlägt 6. Eierweiß zu einem steifen Schaum, vermischt ihn mit 1 lb.¹ staubfeinen Zucker, u[nd] 2 Loth² gestoßenen Zimmt, u[nd] rührt die Masse drei Viertelstunden tüchtig. wenn dieß geschehen ist, träufelt man den Saft von einer Citrone darein, giebt 1 lb. fein gewiegte Mandeln u[nd] eine feingeschnitten Citronenschale dazu. dann nimt man die Masse auf ein mit Mehl u[nd] feinem Zucker bestreutes Nudelbrett, wellt ihn stark zwei Messerrücken dick aus, sticht mit dem Sternmodel Sterne aus, setzt sie auf ein mit Butter bestrichenes u[nd] mit Mehl bestreutes Backblek, und giebt sie in einen nicht zu heißen Ofen. wenn man will kann man sie auch mit dem Guß, wie bey der schwarzen Brodtorte bestreichen.

Andere Art Zimmtstern

Der Schnee von 3 Eiweiß wird mit ½ lb gesiedem Zucker eine halbe Stunde gerührt. ½ lb ungeschälte Mandeln werden gelesen mit einem reinen Tuche abgerieben, dann fein gestoßen ebenso die Schale einer Zitrone, 1 L[o]th gestoßenen Zimmt; dieß alles rührt man mit dem Zucker durcheinander, streut auf ein Backbrett halb Mehl u[nd] Zucker wüllt den Teig so aus daß man einen Sternmodel darin ausdrücken kann, setzt diese dann auf ein mit Butter bestrichenes Blech läßt sie über Nacht stehen ehe man sie in den Ofen stellt dann werden sie um so schöner.

Deine Schwester Marie



Vorderseite der Zimmtstern-Rezepte (N160-49)



Rückseite der Zimmtstern-Rezepte (N160-49)

¹ Abkürzung für librum (lateinisch) = Pfund = 500 g.

² 1 württembergisches Loth = 15,625 g.



Wir wünschen allen Leserinnen
und Lesern frohe Weihnachten
und einen guten Rutsch ins neue
Jahr 2022!



N183-30-71; Foto: Römpler & Bolz



Archivmagazin.

Neues aus dem Stadtarchiv Pforzheim

Nr. 2021/3

Herausgeber

Stadtarchiv Pforzheim in Zusammenarbeit mit dem Förderverein für das Stadtarchiv Pforzheim e. V.

Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe

Sonja Anžič-Kemper
sonja.anzic-kemper@pforzheim.de

Andrea Binz-Rudek
andrea.binz-rudek@pforzheim.de

Dr. Sonja Hillerich
sonja.hillerich@pforzheim.de

Annette Nußbaum
annette.nussbaum@pforzheim.de

Redaktion

Dr. Klara Deecke
klara.deecke@pforzheim.de

Die Abbildungen im Heft stammen, wenn nicht anders angegeben, aus den Beständen des Stadtarchivs Pforzheim; Archivsignaturen beziehen sich auf das Stadtarchiv Pforzheim, sofern nicht anders angegeben.

Titelbild: StadtA PF, N160-55-11; Fotograf: Albert Schmidt

Haben Sie Hinweise, Anmerkungen oder Fragen?

Wollen Sie im Stadtarchiv als Nutzerin oder Nutzer recherchieren?

Möchten Sie historische Briefe, Fotos und andere Unterlagen, die Archivgut sein könnten, dem Stadtarchiv übergeben?

Kontakt:
Stadtarchiv Pforzheim
Institut für Stadtgeschichte
Kronprinzenstr. 28
75177 Pforzheim

E-Mail: archiv@pforzheim.de
Tel.: 07231 39-2899
Web: www.stadtarchiv.pforzheim.de

Benutzungszeiten des Lesesaals
Di. u. Mi.: 9-12 u. 14-16 Uhr
Do.: 9-18 Uhr

(Vorherige Anmeldung erforderlich).